

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Zeune, August

Berlin, 1814

2. Siegfried

[urn:nbn:de:bsz:31-161414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161414)

Der war derselbe Falke, den sie im Traume sah, welchen ihr die Mutter gebeutet. Wie sehr rächte sie das an ihren nächsten Verwandten, die ihn nachher erschlugen! durch das Sterben dieses Einen starb mancher Mutter Kind.

2. Siegfried.

Da wuchs in den Niederlanden eines edlen Königs Kind — sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind — in einer reichen Burg weit und breit bekannt unten am Rheine, sie 80 war Sauten genannt. Ich sage euch von dem Degen wie schön er war: sein Leib war vor jedem Schandfleck wohl bewahrt; stark und berühmt ward nachher der kühne Mann. Ei was für große Ehre er in dieser Welt gewann! Siegfried war geheissen der schnelle gute Degen; er heimsuchte viele Reiche durch seinen kräftigen Muth, und durch seines Leibes Stärke ritt er in manches Land. Ei was für schnelle Degen fand er hernach bei den Burgunden! Ehe der kühne Degen heranwuchs zum Manne, hatte er solche Wunder mit seiner Hand 90 gethan, daß man davon immer mehr wird singen und sagen, wovon wir aber zur Stunde viel verschweigen müssen. In seinen jungen Tagen konnte man viel Wunder von Siegfried sagen, in was für Ehre er aufwuchs und wie kühn sein Leib war; drob liebten ihn viel weidliche Weiber, man erzog ihn mit dem Fleiße, der seinem Adel geziemte; was nahm er nicht durch eigne Anlage für gute Sitten an! davon wurden seitdem geziert seines Vaters Lande, denn man fand in allen 100 Dingen ihn sehr herrlich. Er war nun so herangewachsen, daß er zu Hofe ritt; die Leute sahen ihn gern, manche Frau und Maid wünschten, daß sein Wille ihn immer dahin trüge; hold waren ihm derer genug, das ward der Herr wohl auch gewahr. Sehr selten ließ man das Edhuchen ohne Obhut reiten; ihn ließ mit Kleidern zieren seine Mutter Siegelind; seiner pflegten auch die Alten, welche wußten was sich schicke, deswegen gewann er beides Leut' und Land. Nun war er in der Stärke, daß er schon Waffen trug; was er etwa dazu

110 bedurfte, davon gab man ihm genug. Da begann er mit
 seinen Sinnen um schöne Weiber zu werben, die liebten in
 allen Ehren den schönen Siegfried. Da ließ sein Vater
 Siegmund seinen Mannen künden, er wollte ein Fest mit
 lieben Freunden halten. Die Nachricht brachte man auch
 in anderer Könige Länder. Den Freunden und den Einhei-
 mischen gab er Hof und Gewand. Wenn man irgend wo Einige
 vom Geschlecht seiner Verwandten fand, die Ritter werden woll-
 ten, so lud man diese edlen junge Herren ins Land zum Feste;
 120 mit samt dem jungen König nahmen sie nachher das Schwert.
 Von dem Feste konnte man Wunder sagen. Siegmund und Siegf-
 rinde erwarben mit ihren Schätzen viel Ehre, ihre Hand theilte
 viel davon aus; drob sah man viel fahrende Ritter zu ihnen rei-
 ten ins Land. Vier hundert Schwertritter sollten eingekle-
 det werden mit samt dem jungen König; manche schöne
 Mädchen waren fleißig in der Arbeit, denn sie waren ihm
 hold; viel Edelsteine faßten die Frauen in Gold, welche sie
 130 den jungen stolzen Rittern in ihre Kleider wirken wollten;
 daran war nicht Mangel. Der Wirth hieß da manchen läh-
 nen Mann sich setzen, es war zur Sommer Sonnenwende,
 da Siegfried den Ritternamen gewann. Zum Münster gin-
 gen viele reiche Knechte und edle Kecken. Die Alten hatten
 recht, daß sie den Jungen beistanden, wie ihnen eher selbst
 geschehen war. Sie hatten Kurzweil und mancher Freuden
 140 Genuß. Gott zu Ehren sang man eine Messe. Da erhob
 sich von den Leuten ein großes Gedränge, da sie zu Rittern
 wurden nach ritterlicher Sitte, was mit so großen Ehren
 wohl nimmer mehr geschlehet. Sie liefen nach Siegmunds
 Hof, wo sie manch Hof gefattet fanden; das Tummeln
 war so stark, daß man Pallast und Saal ertosen hörte;
 die hochgemuthen Degen verbreiteten wundersamen Schall.
 Von Alten und von Jungen hörte man manchen Stoß, so
 daß der Lanzen Brechen durch die Lüfte scholl; Splitter sah
 man vor dem Pallast fliegen, da hatten Kurzweil beides Weib

und Mann. Der Wirth hat nun den Streit zu lassen, da zog man die Rosse fort, man sah auch da zerbrochen gar ¹⁵⁰ manchen starken Schild, und viele edle Steine gestreut auf's Gras von der lichten Schildverzierung; vom Stoße war dies geschehen. Da gingen die Gäste dahin wo man ihnen Sitze anwies; viele köstliche Speise erquickte sie von ihrer Müdigkeit, und der beste Wein, den man in vollem Maß herbeitrug. Den Fremden und den Einheimischen erwies man Ehre genug. Sie trieben süße Kurzweile den ganzen Tag; viel fahrende Leute versagten sich die Ruhe, und leisteten Dienste nach der reichlich gespendeten Gabe; drum war mit ¹⁶⁰ Lobe geziert das ganze Siegmunds Land. Der Herr ließ da belehnen Siegfried den jungen Mann mit Land und Burgen, wie er schon früher einmal gethan: seinen Schwertgenossen gab seine Hand sehr viel; da freueten sie sich, daß sie die Reise in das Land gethan hatten. Dies Fest währte bis an den siebenten Tag. Siegelinde die reiche vertheilte nach alten Sitten aus Liebe zu ihrem Sohne, rothes Gold; sie konnte es wohl leiden, daß ihm die Leute waren hold. Unter den Herbeigekommenen fand man nun nicht leicht mehr einen armen Mann. Rosse und gute Kleider spendete man ¹⁷⁰ als ob man einen Tag nur noch zu leben hätte; ich glaube, nie hat eine Dienerschaft so großes Fest gehabt. Mit löblichen Ehren endete sich die Festzeit. Von den Landeseltern hörte man seitdem, daß sie den Sohn zum Reichsvorweser haben wollten, doch wollte ihnen der weibliche Mann nicht folgen, denn so lange noch beide lebten Siegmund und Siegelinde, wollte ihr liebes Kind die Krone nicht tragen; doch wollte er Herr bleiben über so viel Gewalt, als der kühne und kecke Degen im Lande schon übte. Ihn konnte niemand ¹⁸⁰ schelten, seit er die Waffen trug, es ruhte selten der lobesamie Dede, ja er suchte nichts als Kämpfe; seine starke Hand machte ihn zu allen Zeiten in fremden Landen bekannt.